

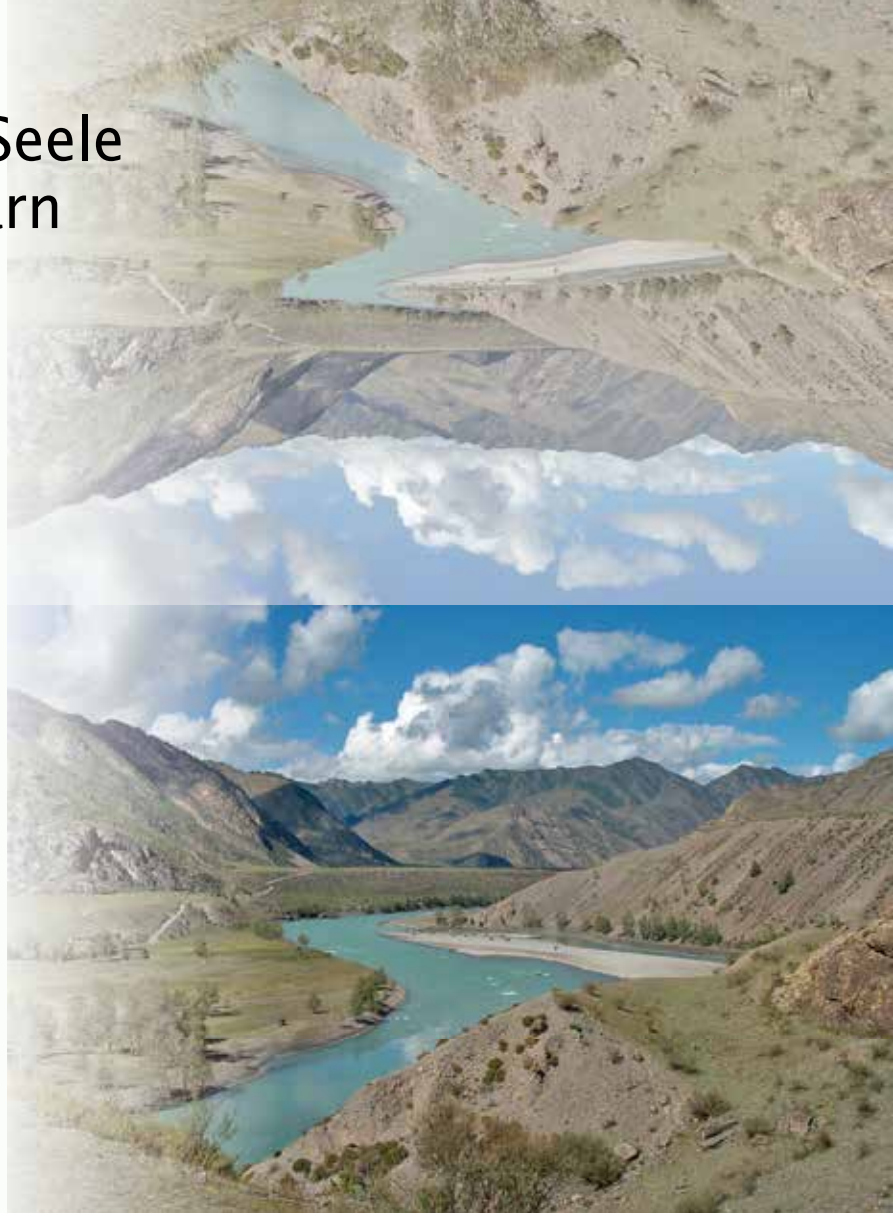
# Das weisse Land der Seele Der Hund des Nachbarn

oder von schamvollen Wechselfällen  
im heiligen Land des Altai

*Sibirien ist ja nun für viele Menschen weit weg, weswegen der Autor zur Illustration seines Anliegens erstmal ein nahe liegendes Beispiel nimmt:*

*Dort steht er, der Mann aus der Nachbarschaft. Er hat ihn schon ein paar mal morgens auf dem Weg zum Bäcker gesehen. Und seinen Hund. Wie kommen Leute darauf, sich solche Kälber in Wohnungen zu halten!?, dachte er, und auch noch einen Rüden. Wenn er da so kurzhaarig stand, konnte, ja musste man quasi dieses Teil in seiner samtigen Weichheit sehen. Das ist irritierend. Er ist so auffällig, dass der eigene Blick gewissermaßen wider Willen dorthin gezogen wird und gleichzeitig bemerkte er den Impuls, weg zu gucken. Nicht wegen dem samtig-weißen, sondern wegen dem Stuhl. Also um es kurz zu machen, der Hund entleert sich morgens auf dem Trottoir. Üblicherweise guckte Frank V. dann weg. Wenn dieser erste Impuls nicht wäre, dessentwegen er eben doch hingucken musste. Das war irgendwie ungeheuerlich. Es geschah quasi wider seinem Willen. Nicht dass Frank V. erwarten würde, dass der Nachbar einer von denen ist, die ihr Glied in der Öffentlichkeit entblößen und sei es auch nur um an den Straßenbaum zu pinkeln. So einer ist der Nachbar nicht. Er fällt eben eigentlich gar nicht auf und gerade weil er so unauffällig ist, scheint dieser Auftritt auf dem morgendlichen Trottoir so auffallend. Hugo heißt der Hund, so hatten sie ihm in der Bäckerei erzählt. Er würde das nicht so gerade heraus fragen.*

Frank V. wohnt im Norden. Deutschlands versteht sich. Nach Sibirien ist er erst etwas später gereist und wir wollen hier mit dem Anfang beginnen. Also im Norden sind die Menschen für ihre etwas trockene Art des Umgangs bekannt. Will sagen, Frank V. würde den Nachbarn nicht einfach ansprechen. Irgendwie wäre das gegen seine Umgangsformen. Was wäre das auch für eine Szene: Der Herr Nachbar steht da schlaftrunken auf dem noch dunklen, morgendlichen Trottoir mit seinem, sich entleerendem Halbkalb und dann spricht man ihn mir-nichts-dir-nichts an und fragt nach seiner Verdauung? Beschämend wäre das.



Nein, Frank V. tendiert eher dazu, diese wiederkehrende Szene zunächst zu beobachten und sich über die eigenen Empfindungen klarer zu werden. Diese sind erst mal so ähnlich wie neulich auf dem Erste-Hilfe-Kurs: Sie wundern sich? Der Autor darf ihnen den Zusammenhang hier kurz schildern, sofern er zur Erhellung beiträgt: Frank V. hat vor über 25 Jahren seinen Führerschein gemacht. Er behauptet durchaus mit einem gewissen Stolz, dass er in seinem Leben nur wenig Auto gefahren ist und daher seine ökologische Lebensbilanz positiv einzuschätzen ist. Er ist Radfahrer und zwar ein geprüfter. Dies insofern, als er ein Sicherheitstraining bei der Polizei absolviert hat. Der Autor will sie jetzt hier aber nicht übermäßig mit Details verwirren. Jedenfalls, als dann seine Tochter sich im letzten Jahr auf ihre Führerscheinprüfung vorbereitet hat, musste sie auch solch einen Kurs absolvieren. Nein, nicht ein Radfahrersicherheits-Training, sondern einen erste Hilfe Kurs. Nun fragte sie ihren Vater eines abends, was er denn täte, wenn er an eine Unfallstelle käme?

Nun kommt der Autor also wieder zum Inhalt dieses Artikels zurück, insofern die nun folgende Entdeckung Frank V. ungewollt mit gewissen Schamgefühlen erfüllte: Er bemerkte nämlich, dass sein erster wahrnehmbarer Impuls darin bestand, einfach weiter zu fahren. Er war geneigt, diesen Impuls zudem zu rechtfertigen und dachte etwa folgendes: Man weiß heutzutage ja nie. Schließlich könnte die ganze Unfallszene auch von der polnischen Autoschiebermafia gestellt sein, um ihn, Frank V., zum Anhalten zu bewegen und anschließend mit seinem gerade erst geleasten VW Richtung Osten zu verschwinden. Der Autor möchte dem Leser hier weitere Rechtfertigungen ersparen.

Seine zweite Empfindung war eine Regung, vergleichbar mit jener im TV-Vorabendprogramm bei ‚Cobra 11‘, wenn diese wilden Autoverfolgungsszenen beginnen: Er saß dann mit einer leichten Gänsehaut auf seinem Fernsehsessel und schaute erwartungsvoll zu, wie viele PKW's nun wieder ineinander verkeilt werden sollten. Seine Tochter wies ihn allerdings darauf hin, dass genau diese Leute, die mit Gänsehaut im Fernsehsessel umher saßen, oder vielmehr als Schaulustige standen, ein Problem für die Rettungskräfte wären. In solchen Momenten wurde Frank V. schlagartig klar, dass das Leben gar nicht im Fernsehsessel stattfindet und das er sich nicht richtig darauf vorbereitet fühlte. Diese Einsicht war begleitet von jenem Gefühl, über das der Autor dieses Artikels hier zu schreiben versucht: Frank V. schämte sich.

Deswegen hatte er beschlossen, nach 25 Jahren wieder selber einen Erste-Hilfe-Kurs zu absolvieren. Während dessen wurde er sich einer dritten Regung auf die Frage seiner Tochter bewusst. Es geschah während dieser Übung mit der Mund-zu-Mund Beatmung. Frank V. hatte sich innerlich auf diesen Kurs mehrere Tage vorbereitet. Er hatte einige Papiere zum Mitschreiben sortiert und seine Kleidung wohl überlegt. Sie sollte bequem genug sein, weil er während der Übungen sich nicht eingengt fühlen wollte und gleichzeitig wollte er vermeiden, wie sein Nachbar mit Hugo morgens, in Jogginghose aufzutreten. Dabei waren ihm auch diese speziellen Atemübungen wieder eingefallen. So hatte er es vorzubereiten gewusst, gleich am Anfang des Kurses jene interessante Teilnehmerin, die ihm im Kurs gegenüber saß, mit bedeutungsvollen Blicken und Anmerkungen in der Pause darauf einzustimmen, dass sie sich an entscheidender Stelle bereit erklärte, die angeleitete Paarübung mit ihm zusammen zu machen. Diese jungen Leute hatten die Gewohnheit, ihre Lippen mit einer leuchtenden Creme zu bestreichen, die sie durchaus vorteilhaft hervorzuheben in der Lage waren. Doch dann ging alles ganz anders als vor 25 Jahren. Diese ganze Geschichte mit Puppen und über Wülste gestülpte Plastiktüten und digitale Anzeigen über die virtuell wieder erstarkende Herztätigkeit der Puppe entbehrte leider jeglicher Intimität. Vielmehr erweckte sie in Frank V. die Phantasie, dass eigentlich jeder Unfallteilnehmer potentiell an Hepatitis oder Aids leidet und das wiederum ließ seinen ersten Impuls, einfach an der Unfallstelle vorbei zu fahren stärker werden. Er dachte noch daran, dass man die Ausbilder auf diese Nebenwirkungen ihres Kursangebotes hinweisen sollte.

Am nächsten Morgen schämte sich Frank V. für die Empfindung, seinem Nachbarn auf dem Trottoir nicht näher zu treten, solange er noch kein Erste-Hilfe-Plastiktüten-Set erworben habe. Er beschäftigte sich stattdessen mit dem Gedanken daran, wo er denn ein solches Set überhaupt erhalten könne (natürlich kam ihm zunächst die Apotheke als Idee, die er aber wegen der sprichwörtlichen Apothekerpreise verwarf). Wieder Willen bleibt sein Blick an der Größe der animalischen Hinterlassenschaft hängen. Diese Tiere gaben ja nicht jeden Morgen die gleiche Menge Stuhl von sich. Er hatte da so seine Beobachtungen gemacht. Bitte verstehen sie den Autor jetzt nicht falsch, aber er hat einen Bekannten im städtischen Abfallwirtschaftsbetrieb, wie das jetzt genannt wird. Also der Mann ist Straßenfeger. Und sie glauben ja nicht, was solche Exkremente für Schwierigkeiten aufwerfen. Der Straßenfeger jedenfalls behauptet nun, eine Technik entwickelt zu haben, mit einem Blick die bestehende Restfeuchtigkeit in dem Haufen einschätzen und daraus ableiten zu können, ob das Ding sich schon fegen lässt, oder ob das nur zu Schmierereien führt. Also mit Rücksicht auf ihre Empfindungen möchte der Autor das jetzt nicht weiter im Detail ausführen, auch wenn das für das Thema dieses Artikels einen gewissen Nutzen zur

Verdeutlichung haben könnte. Aber wenn sie bedenken, dass allein in New York City täglich etwa eine Tonne Kaugummi von den Strassen gekratzt und entsorgt werden muss, wird ihnen das ganze Ausmaß, gewissermaßen das Volumen des Problems von Hugos Hinterlassenschaften in exemplarischer Weise vor Augen treten.

## **Der peinliche Erlebnishunger des entwurzelten Westlers**

Frank V. war nun mit Freunden auf einer schamanisch orientierten Reise in Sibirien. Der Veranstalter hatte damit geworben, dass für die Leute im Altai das Land heilig sei. Es sei für sie wie der eigene Körper. Also die Trennung zwischen dem Mensch und der Natur sei irgendwie aufgehoben und es gab auch eine eigene Philosophie des Veranstalters dazu: Das neue Paradigma des Unterwegs-Seins.

Und dann im Vorbeifahren sah er solch ein großes Loch in der Landschaft. Etwa von der Größe eines deutschen Eigenheims und darin glimmte Müll vor sich hin. Dieses kurze Bild ließ ihn nicht mehr los. Also hatte er einen freien Nachmittag zu einer Wanderung genutzt. Nicht in die heiligen Berge, sondern zu dem Loch in der Landschaft. Von den importierten und mittlerweile entsorgten Pampers, über die sibirische Version der Vittel-Plastikflasche bis zu Einwegverpackungen aller Art, wurde da einfach alles abgefackelt. Frank V. fühlte in der Fremde urplötzlich ähnliche Empfindungen wie bei seinem Nachbarn auf dem morgendlichen Trottoir. Dieser Impuls einfach wegzugucken und dann doch dieser unwiderstehliche Impuls, genauer hinzugucken. Er schämte sich dafür, aber er konnte es nicht lassen, die Reiseleiterin nach diesem unheiligen Loch zu befragen.

Nun war er zwar in der Fremde, aber seine nordisch-trockenen Geflogenheiten würde er behalten, auch um sie nicht zu beschämen. Also legte er sich in der Nacht, auf Reisen könnte er im Allgemeinen nicht so gut schlafen, folgenden Gedankengang zurecht: Er wollte zunächst so tun, als hätte er jenes Loch im Berg überhaupt nicht gesehen. dann würde er sein Verständnis für die logistischen Probleme der Müllentsorgung in Sibirien kommunizieren, wo doch die einzelnen Ortschaften dutzende von Kilometern auseinander lagen und nur durch Schotterpisten miteinander verbunden waren, deren Wert als Fahrbahn ihm im langen sibirischen Winter fraglich erschien. Auf diese Weise hoffte Frank V., der Reiseleiterin die Möglichkeit einer ausweichenden Antwort zu geben.

Diese jedoch war ganz schamlos in der Darstellung ihrer Sicht der Dinge: Das Problem läge nicht bei ihnen, den Sibiriern, sondern bei den Russen, die nicht in der Lage wären, die Müllentsorgung angemessen zu organisieren. Womit die Russen beschämt werden sollten. Diese Verlagerung des Problems erinnerte Frank V. erschreckend an sein Beispiel mit den Polen an der Unfallstelle und ließ ihn während der Reise für mehrere Tage verstummen. Frank V. versuchte in dieser Zeit gründlicher über die Ereignisse nachzudenken.

Wenn nun einerseits das Land und die Berge heilig waren, so dachte er, dass sie irgendwie besonders behandelt werden würden. Jedenfalls anders als in Deutschland, wo die gebührenpflichtige Entsorgung von FCKW-haltigen Kühlschränken dazu geführt hatte, einige, in Parkplatznähe gelegene, Waldstücke in der Nähe seiner Heimatstadt in eine Art Media-Markt-Ersatzteillager zu verwandeln.

Frank machte während seiner Überlegungen eine weitere Wanderung und stieß auf ein Tal, das wie der Acker neben der einheimischen Müllhalde aussah: Überall flogen vom Wind transportierbare Gegenstände herum: Plastiktüten, Planen und russische Tetrapacks aller Art. Nun war das Tal aber nicht menschenleer, vielmehr befand sich am Rand des Tales gerade der Bauplatz für ein sibirisches Blockhüttenensemble. Frank V. schämte sich für seine Naivität gegenüber der Ausschreibung des Reiseveranstalters. War so der Umgang mit dem sogenannten heiligen Land, mit dem mystischen Shambala?

## Von der dunklen Seite respektvollen Reisens

Gefühle von Scham erzeugen zunächst einen gewissen Druck, sich selbst genauer zu überprüfen. Er erinnerte sich daran, wie oft er als Jugendlicher einen roten Kopf bekommen und sich dabei immer falsch oder ertappt gefühlt hatte. Möglicherweise war das Problem ja seine westlich-ökologische Vorstellung von Müllrecycling, die ihm hier die Erfahrung der Wirklichkeit problematisierte. Hätten ihn seine nordischen Gepflogenheiten nicht gehindert, wäre er auf die Russen an der Baustelle zugegangen und hätte sie nach ihren Empfindungen gegenüber dem Müll um ihr Haus gefragt. Aber er befürchtete dabei genau jenen roten Kopf zu bekommen, an den er sich erinnert hatte. Und seinen Nachbarn auf dem Trottoir hatte er ja auch nicht nach dessen Verdauung befragt.

Heute Morgen war er von dem faszinierenden Sound eines 12-Zylinders wach geworden. Augenblicklich sprang Frank V. aus dem Bett und schaute zum Fenster heraus: Dort stand die Quelle dieser Klänge: Ein fünfzig Jahre alter Kamas-LKW. Mit offener Motorhaube. Darin mit dem ganzen Oberkörper versenkt, die Füße standen auf dem mannshohen Vorderrad, ein Sibirier. Irgendetwas stimmte mit der Maschine nicht. Frank V. war sich sicher, dass es das Getriebe war. Er hatte noch nie einen solchen Klang gehört, aber er konnte durchaus das Problem erfassen. Oder zumindest glaubte er das. Allerdings begannen seine Zweifel, als der Schaden nach über einer Stunde noch immer nicht behoben war.

Sie glauben nicht, welche düsteren Dieselwolken solch ein Gefährt ausstoßen kann. Wobei der Geruch von russischem Diesel eher die Qualität von deutschem Heizöl hat. Und zwar nicht reguliert, also ohne Russfilter und Kat. Natürlich war nun dieser LKW allgemeines Frühstücksthema bei einer spirituell orientierten Reisegruppe. Nicht wegen seiner Technik, sondern wegen seines Lärms und Gestanks. Frank V. fühlte sich schrecklich. Er nickte beipflichtend zu dem Gespräch der anderen und verbarg die Scham über seine Technikbegeisterung. Unwillkürlich kam ihm sein Nachbar in den Sinn. Vielmehr der Blick, wie dieser das breite etwas morgens mit einer unscheinbaren Tüte vom Trottoir aufnahm und ebenso unauffällig in seiner Manteltasche verschwinden ließ. Frank V. hatte sich immer gefragt, was sein Nachbar in diesen Momenten wohl empfinden mochte.



Fotos: B. Schlage

Heute würden sie einem Geschichtenerzähler begegnen, hatte die Reiseleiterin gestern Abend angekündigt. Frank V. hatte bislang immer gedacht, dass den Nicht-Lesekundigen, also so genannten An-Alphabeten etwas fehlt. Und dass sie, würde man ihnen die Möglichkeiten dazu geben, nichts Dringenderes im Sinn hatten, als eben diese Fähigkeiten zu erwerben. Frank V. fühlte den durchdringenden Blick des Erzählers auf sich ruhen und war einen Moment beunruhigt, ob der ihm seine Gedanken wohl ansehen würde. Dann war er sich nicht sicher, ob er diese wohl beschämend fände. Man achtet ja am wenigsten auf jene Dinge, die einem selbstverständlich erscheinen, dachte er. Schließlich saß hier vor ihm ein gestandener älterer Herr, in dritter Generation Geschichtenerzähler seiner Kultur, der ihn auf die Bedeutung mündlicher Überlieferung in der Tradition seines Volkes hinwies und noch dazu Beispiele dafür gab, wie sich eine Kultur verändert, wenn ihre Mitglieder sich nicht mehr die Mühe des Erarbeitens und Erinnerns ihrer Traditionen machen würden. Er redete sich warm und als er schließlich ein bestimmtes Epos erzählen wollte, drängte ihn die Reiseführerin, ein anderes zu erzählen. Nun kam es zu der erstaunlichen Situation, dass die Vertreterin eines Veranstalters ür respektvolles Reisen einen einheimischen weisen Mann drängte, etwas seines heiligen Kulturgutes für die angereisten Europäer preiszugeben. Sicher sollte dieser anschließend dafür Geld erhalten und der Mann bekam einen Schweißausbruch und gestand schließlich seine Befürchtung, von seinen Schutzgeistern bestraft zu werden, würde er heute und hier die gewünschte Geschichte erzählen müssen. Frank V. erinnerte sich an seinen Nachbarn und er war sich sicher, dass dieser seine Frage nach dem Stuhlgang ebenso beschämend gefunden hätte, wie hier das Drängen nach einem bestimmten Epos. Er verstand ohnehin nicht allzu viel von derlei vorgetragenen Geschichten. Das jedoch die Reiseleiterin den Eindruck erweckte, in seinem, Frank Vollmeiers Interesse zu handeln, trieb ihm die Schamesröte ins Gesicht und das er dem ganzen keinen Einhalt gebieten konnte, steigerte sein schamvolles Unbehagen noch.



**Bernhard Schlage**  
*Körperpsychotherapie,  
 Schriftstellerei*  
 Gemeinschaftspraxis Kugel e.v.,  
 In der Steinriede 7  
 30161 Hannover  
 Tel.: 0511/1614211  
 e-mail:  
 post@bernhardschlage.de  
 www.bernhardschlage.de



## Erlesenes

Die Rubrik  
zu guten  
Leseerfahrungen

### IM ANGEBOT:

**Über das DGAM Servicebüro zu beziehen  
für 7,- Euro inkl. Porto  
(Normalpreis 12,-)**



### C.G. Jung Journal Heft 36; September 2016 Gehirn und Seele

**Informativ, anregend und spannend für alle,  
die sich für folgende Themen interessieren:**

- Bauch, Herz, Hirn  
Neurobiologie der Gefühle
- Das Ich- ein Sandkorn im Universum?
- Ein Blick durch die biopsychosoziale Brille
- Niemand war oder hatte jemals ein Selbst
- Was macht die Meditation im Gehirn?
- Das träumende Gehirn

**Alle Wissenschaft  
jedoch ist Funktion der Seele,  
und alle Erkenntnis wurzelt in ihr.  
Sie ist das größte aller kosmischen Wunder.**  
C. G. Jung, GW 8, § 357